Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 76 (2001)

Artikel: Sommerliche Thurgaufahrt
Autor: Frick, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommerliche Thurgaufahrt

Maria Frick

Sommerliche Thurgaufahrt

...und kann es nicht die Nordsee sein, so ist auch der Seerücken schön. – Im Postauto verlangt der knorrige, braun gebrannte Mann: «Lanzenüüfere eifach.» Allwäg einer, der schnell einige Kommissionen machte und nun wieder heimfährt, um sein Emd einzubringen. Ein paar sind da, die nach Steckborn gehen, Tagesausflügler, eine schwarzgekleidete Italienerfrau mit ihrem Kind. Aufmerksam betrachtet der Knorrige die hochsommerliche Landschaft und fragt in Nichtachtung der Weisung: «Bitte nicht mit dem Chauffeur sprechen»: «Wa händ er au für Wätter gha die Täg?» Ohne den Blick von der Strasse zu nehmen, sagt der Chauffeur: «Normal.»

Miteinander steigen wir aus. Die Frau Posthalter bringt ein paar Briefe ans Postauto, das nun gegen den Schweikhof weiterfährt. Sie sieht den Mann: «Ja, Gopfried Hueber, bisch scho wieder do, bisch blos acht Tag z Schwede obe gsi?» Der Mann korrigiert: «Nei, vierzäh Tag bin i furt gsi, aber s Hamcho isch glich schöö.»

In der Bäckerei, die zur «Sonne» gehört, will ich mein Picknick mit ein paar Wegglis ergänzen. Der gewaltige Bäckermeister, dem der Schweiss in winzigen Tröpflein von der Stirne perlt, bedauert: «Tuusig Schtuck han i bigoscht bache hüte Morge, und jetz isch ka Schtuck meh do, wüssezi, die Cämpingler, die bruched hald War ... Aber do: Bürli, Nussgipfel

und Schnägge häts no.» Die «Schnägge» sind so riesig, dass ich mir die Bewältigung eines solchen nicht zutraue und lieber einen Nussgipfel mit viel Füllung nehme.

Neben der winzigen Kapelle mitten im Dörfchen steht ein mächtiges Fuder Buscheln und wieder daneben steht eine Frau, die aufmerksam die Vorbereitungen verfolgt, die für eine Kutschenhochzeit getroffen werden: «Gsehs eifach nid rächt, obs vier oder sogar füf Gutsche sind.»

Es geht nicht, unter der tief herunterhängenden Birke mit dem weiten Blick ins Land zu sitzen, die Wiese ist vor kurzem gegüllt worden.

Hoch und mächtig säumen die Tannen die Strasse, und nur wenige Autos unterbrechen die Stille, eine grosse Staubwolke aufwirbelnd. Drüben in der Wiese steht ernst aufragend ein schmales, hohes Holzkreuz.

Vorne taucht das Zwiebeldach des Kirchleins auf, nebenan an der Schlossscheune wird das Dach neu gedeckt. Der Dachdecker ist noch nicht ganz fertig. Ein Vater kommt mit drei Buben, die von der Hitze glührote Wangen haben, daher. Man könnte ihnen die Pfirsiche geben, die eigentlich für die Tante Marie bestimmt sind. Begehrlich strecken die Buben die Hände aus nach den Früchten. Sie kommen von Steckborn, laufen nach Stein am Rhein und fahren mit dem Schiff wieder nach Steckborn. Der Vater sagt: «Für mich isch's nid nötig, ich ha scho Waar im Rucksack; gälled Sie, isch das en Friede und e Rueh do obe!»

Beim ersten Bauernhaus führt ein Hahn seine Hühnerschar in geschlossener Formation vom sonnendurchglühten Hofplatz über die Strasse in den Schatten eines Apfelbaumes. Wenn man es nicht schon wäre, möchte man am liebsten ein Huhn sein in diesem Moment. Im «Beggestübli» will ich einen Kaffee trinken. Es kommt nicht dazu. Vor der Kirche, die dem heiligen Mauritius geweiht ist, stehen im Schatten der Bäume Frauen und Kinder. Ein Auto fährt vor, der Herr Pfarrer steigt aus, sorgsam sein kostbares Messgewand vor sich hintragend. Er grüsst freundlich nach allen Seiten und verschwindet in der reich mit Blumen geschmückten Kirche.

Pferdegetrappel ist zu hören. «Sie chömed, sie chömed», rufen die Kinder und machen ihre Füürschtei-Säckli parat. Von zwei Schimmeln wird die Brautkutsche gezogen, und die nachfolgende Kutsche wird von einem Kutschner-Fräulein betreut. Das, was die Frau in Lanzenneunforn noch nicht feststellen konnte, sieht man jetzt: Es sind fünf Kutschen.

Noch ehe das Brautpaar aussteigen kann, kreuzt ein Traktor den Weg. Der Bräutigam im Festkleid steht auf, und der Mann im Übergwändli

steht ebenfalls auf, von der Kutsche zum Traktor wird ein kräftiger Händedruck gewechselt. «D Brut glichet fasch e chli de Königin Elisabeth», sagt eine Frau zur anderen. Die Gesellschaft ist in der Kirche verschwunden. Auch wir Andersgläubige möchten gerne dabei sein, so schlüpfen die braun gebrannte Susanne, der kein Mensch die kürzlich überstandene schwere Herzoperation ansehen würde, Bettina, die abstauben sollte und ich in die hinterste Ecke des Gotteshauses, wo wir noch einige Klappstühle finden.

Ganz geheuer ist es uns nicht, die Kinder schauen mich fragend an, wenn die andern sich erheben oder niederknien. Wir wollen ja nicht auffallen, aber auch nicht unehrerbietig sein. Ein paar Kinder drehen sich nach uns um und starren ihre Schulkameraden, wie uns scheint, vorwurfsvoll an, eines schneidet verstohlen eine Grimasse.

«Einer trage des andern Last», ermahnt der Priester die Brautleute. Mitten in die heilige Handlung hinein hört man das helle Wiehern der vor dem «Beggestübli» angebundenen Pferde. Während «Grosser Gott, wir loben Dich» gesungen wird, entfernt sich eine junge Frau mit ihren Kindern, leise schliessen wir uns an.

In der Käserei ist alles still, nur die grossen Kessis blitzen. In der «Morgensonne», auf die nun die Mittagssonne scheint, leuchten üppig Geranien an den Fenstern, und vor dem langgestreckten Bauernhof sändeln ein paar Kinder im Schatten.

Zart und blau ist in der Ferne ein kleines Stücklein Bodensee zu sehen, während nun mein Ziel erreicht ist. Wie schon in ferner Kinderzeit, ist auch heute – in den Hundstagen – der Kachelofen in der Stube glühendheiss, weil am Morgen Brot gebacken wurde, das nun in mächtigen Laiben übereinander geschichtet auf dem Küchentisch auskühlt.

Unter der Linde sitzt die alte Bäuerin mit den erloschenen Augen, ihre Hände ruhen untätig im Schoss, und sie erzählt von der Zeit, da auch sie mitten in den grossen, mühsamen und doch so wundervollen Prozess der Arbeit eingespannt war.